

Ein Hosianna ohne Bitterkeit

Liedpredigt über eg 50 „Du Kind, zu dieser“ am 26.12.2010

Liebe Gemeinde,

die heutige Predigt hat als Grundlage das Gesangbuchlied Nummer 50. Als Verfasser wird Jochen Klepper genannt, dazu die Jahreszahlen 1938 bzw 1937. In diesem Lied such der Dichter das Zwiegespräch mit dem Kind in der Krippe. Er nimmt uns mit hinein in den Dialog: **„Du Kind, zu dieser heiligen Zeit“** und auch in den Gebetsruf: **„Herr, erbarme dich!“** Anders als im Gesangbuch habe ich Kleppers Gedicht in Versform ausgedruckt, um seinen Gedankengang besser erkennen zu können. Dazu einige Beobachtungen.

In jeder Strophe steht am ersten Zeilenende ein starkes, positives Bild: **„Heilige Zeit, Freudenhall, Freudenlicht, lieder-reich“** – und in der 5. Strophe **„Auferstehung“**.

Doch die 2. Zeile in jeder Strophe beginnt mit einem **„aber“**, einem **„ja-auch“**, einem **„dann-erst“**. Somit stellt Jochen Klepper den positiven Bildern der Weihnacht die Realität als Kontrastprogramm entgegen. Dieses Kontrastprogramm ist zu gewalttätig, um es aus eigener Kraft bezwingen zu können. Deswegen ruft er Gottes Eingreifen herbei. Dieser „Kyrie-Gott“, stärker als alle Cäsaren und Faschistenführer, soll mit seinem Erbarmen, mit seinem „Eleison“ dazwischenfahren und siegen.

Doch unvermutet, nach viermaliger Gewöhnung an das Kyrieleison kommt zum Schluss das „Hosianna“. Jochen Klepper kann alles Leid unter dieses Hosianna ordnen, um es durch Gottes Eingreifen anpacken und wegpacken zu lassen. Dann erst wird gewißlich **„ohn alle Bitterkeit das Herz uns zum Gesange weit“**. Das Hosianna ohne Bitterkeit, das das Herz weitet, ist also das Ziel des Liedes. Der Ausgangspunkt dafür ist die von Gott gefüllte Zeit. **„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste.“** (Gal 4,4) 1937/38 war keine Heilige Zeit gewesen. Gott setzte auch gegen diese unheilige Zeit seine Zeit. Von diesem Widerstand Gottes ermutigt, machte sich Jochen Klepper auf den Weg bis hin zum Hosianna.

Jochen Klepper war Journalist, davor brach er das Theologiestudium ab. Für den Pfarrerberuf fühlte er sich gesundheitlich und psychisch zu labil. Das Vorbild seines Vaters, der ja Dorfpfarrer in Beuthen an der Oder war, stand ihm zuwider. Unversöhnt blieben Vater und Sohn bis zu dessen Tod 1934. Drei lange Jahre schrieb der Sohn

darauf an einem Roman, um seine Seelenlast abzuarbeiten. Als historisches Beispiel benutzte er dazu das gestörte Verhältnis zwischen dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. und dessen Sohn Friedrich II. Der Vater, genannt der „Soldatenkönig“ erzog seine 14 Kinder brutal-fromm. Dagegen stachelte zeitlebens der Sohn - der spätere „Alte Fritz“, der die Künste liebte, die Poesie und das Flötenspiel. Jochen Klepper fand sich darin wieder, und darüber schrieb er seinen Roman „Der Vater“. Doch von Seite zu Seite klärt sich das Bild eines Königs, der in allem nach Gott fragt und sich als „ersten Diener im Staat“ begreift. Das war 1937 ein radikales Gegenbild zum Führerkult des Nationalsozialismus. Der Roman erschien im Februar und wurde schnell Pflichtlektüre für alle Offiziere der Wehrmacht! Doch nur 6 Wochen später wurde Jochen Klepper aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, verurteilt zu Berufsverbot und Arbeitslosigkeit. Zur Flucht ins Ausland fehlte ihm der Mut. Gegen seine Schwermut begann er mit dem Gedichtband „Kyrieleison“ und schrieb in der letzten Adventswoche 1937 die Lieder **„Die Nacht ist vorgedrungen“** und zwei Tage später **„Du Kind, zu dieser heiligen Zeit“**.

**1. Du Kind, zu dieser heiligen Zeit
gedenken wir auch an dein Leid,
das wir zu dieser späten Nacht
durch unsre Schuld auf dich gebracht. Kyrieleison.**

**2. Die Welt ist heut voll Freudenhall.
Du aber liegst im armen Stall.
Dein Urteilsspruch ist längst gefällt,
das Kreuz ist dir schon aufgestellt. Kyrieleison.**

Jochen Klepper hat in seinem Leben sehr harte Urteile akzeptieren müssen. 1931 heiratete er eine jüdische Witwe, die 2 Töchter mit in die Ehe brachte. Zu der Zeit war er noch Mitglied der SPD, was ihm nach Hitlers Machtergreifung seinen Arbeitsplatz bei Rundfunk und Verlag kostete. 1937 wurde er aus der Reichsschrifttumskammer exkommuniziert. Für 10 Monate war er Soldat an der Ostfront, dann waren seine jüdische Frau und seine jüdischen Stieftöchter doch der Grund zum Rauswurf aus der Hitlerarmee wegen „Wehrunwürdigkeit“.

Als Ende 1942 die Flucht der zweiten Tochter scheiterte und ihnen gemeinsam Deportation und Vergasung drohten, nahm sich die Familie Klepper in der Nacht auf den 11. Dezember 1942 durch Schlaftabletten und Gas gemeinsam das Leben. Die letzte Eintragung im Tagebuch lautet: **„Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“**

So nimmt Jochen Klepper mit seiner Familie Zuflucht zum bereits in der Krippe geschändeten Christus. Das klingt durch in der 3. Strophe:

3. Die Welt liegt heut im Freudenlicht.

Dein aber harret das Gericht.

Dein Elend wendet keiner ab.

Vor deiner Krippe gähnt das Grab. Kyrieleis.

Militärmusik dröhnte in diesen Jahren immer ungestört über die Prachtstraßen der Städte und an den Volksempfängern zu Hause. Jochen hatte viel gelitten unter den drakonischen Erziehungsmitteln seines Vaters. Gerne wäre er selber leiblicher Vater geworden, aber seine Ehe blieb kinderlos. So weitet sich die tiefe Trauerlast in Jochen Kleppers 4. Strophe zum Reim von „Schlaf“ zu „Straf“.

4. Die Welt ist heut an Liedern reich.

Dich aber bettet keiner weich

und singt dich ein zu lindem Schlaf.

Wir häuften auf dich unsre Straf. Kyrieleison.

Interessant ist die Formulierung: Unsere Strafe. Jochen Klepper leidet an der Kollaboration seiner Kirche, er leidet an dem gotteslästerlichen Anspruch des Führers, er leidet an der Ausmerzungen der Jüdinnen und Juden, aber er geht mit in die Schuldgemeinschaft und sagt: Kein Wiegenlied kann letztlich ablenken von unserem gemeinsamen Versagen. Kein Wiegenlied darf einlullen, sondern braucht ein vierfaches Kyrie-Eleison.

Luthers Theologie „allein aus Gnaden“ „allein Christus“, „allein die Schrift“ und die Bach-Choräle haben Jochen Klepper geprägt. Längst schon nicht mehr heißt es: Ich steh an

deiner Krippen hier. Nein, Jochen Klepper lässt dass ineinander fließen: An der Krippe knien und sich zugleich ins Grab legen zu dem Gekreuzigten und gewisslich mit ihm auch auferstehen.

In einem sehr mutigen Gedankengang sieht Jochen Klepper bereits im Stall von Bethlehem die Auferstehung Jesu Christi. **Wenn wir mit dir einst auferstehn und dich von Angesichte sehn, dann erst ist ohne Bitterkeit das Herz uns zum Gesange weit. Hosianna.**

Dietrich Bonhoeffer betet 4 Jahre später kurz vor seiner Hinrichtung ebenso: Lass uns schon jetzt **hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.** (eg 65, 6)

Das schmeckt schon im Voraus nach dem „Hosianna“ und dem finalen „Halleluja“. Aber die müssen zurückerobert werden aus den infantilen Koseformen, dem susanni, susanni und dem Lalelu! Denn die Krippe ist das Hinweiszeichen auf das Kreuz als Zufluchtsort. Der Stall ist das Hinweiszeichen auf den Himmel, der sich weitet. Das Kind im Stall ist das Hinweiszeichen auf den ewigen Vater, der in der Auferstehung die Tischgemeinschaft mit seinen Kindern eröffnen wird. Deswegen gilt nicht erst beim Einzug in Jerusalem das „**Hosianna dem Sohne Davids**“, sondern auch schon im Stall von Bethlehem.

Jochen Klepper steht nach Martin Luther und Paul Gerhardt an dritter Stelle der am meisten gesungenen deutschen Liederdichter des protestantischen und ökumenischen Glaubens. Das Lied, das wir heute betrachtet haben, entstand am 20.12.1937. Zwei Jahre später dichtete er das Gedicht „**In jeder Nacht, die mich bedroht**“. Mit zwei Versen daraus möchte ich meine heutige Predigt abschließen.

**In jeder Nacht, die mich bedroht,
ist immer noch ein Stern erschienen.
Und fordert es, Herr, dein Gebot,
so naht ein Engel mir zu dienen.
In welchen Nöten ich mich fand,
du hast dein starkes Wort gesandt.**

**Hat schwere Sorge mich bedrängt,
Ward deine Treue mir verheißen.
Den Strauchelnden hast du gelenkt**

Und wirst ihn stets vom Abgrund reißen.

Wann immer ich den Weg nicht sah:

Dein Wort wies ihn. Das Ziel war nah.

Amen

Manfred Mielke, Pfarrer in Denklingen